Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit

Band: 23 (1971)

Heft: 12

Artikel: Auftrag erfüllt

Autor: Livio, Balts

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962104

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FESTIVALS

Auftrag erfüllt

3. Film-in Luzern

Vom 4. bis 11. Juni fand in Luzern die dritte Auflage der Filminformationstage, kurz Film-in genannt, statt, die bereits heute im In- und Ausland einen recht guten Ruf geniesst. Man verzichtete dieses Mal auf präsidiale Grussworte, Gladiolensträusse, Festreden und Champagner und gab sich gleich von Beginn an als das zu erkennen, was man wirklich ist: eine intensive Arbeitstagung. Im Zeitalter der Kino- und Festivalkrisen enstanden, hat das Film-in den einzig möglichen und erfolgversprechenden Weg gewählt, die konsequente Konzentration auf das Medium nämlich, unter Verzicht auf den äusseren Anstrich. Die Veranstaltung hat sich vom glitzernden Tand losgesagt – der Film als Gegenstand der geistigen Auseinandersetzung ist geblieben. Wie der rührige Programmdirektor Felix Bucher in seinem Geleitwort richtig ausführte, bestand der Zweck und die Aufgabe der Veranstaltung darin, einerseits Werken ohne Verleih oder mit Lancierungsschwierigkeiten ein Forum zu bieten und andererseits dem Publikum generell Filme zugänglich zu machen, die in ihrer Form, ihrer Gestaltung und ihrer Aussage richtungsweisend sind. Hier lag eine echte Chance, nicht nur für die erfreulich zahlreich erschienenen Kinobesitzer, für die die Veranstaltung laut Statuten des Vereins zur Durchführung der Filminformationstage Luzern primär geschaffen wurde und denen einige Programmationsmöglichkeiten geboten wurden, oder für den Kritiker, der professionell in der Materie wühlte, nein, für jeden einzelnen Zuschauer. Die Zielsetzung schloss ein, dass man das Film-in nicht besuchte, um gesehen zu werden, sondern um zu sehen, um mit dem Medium Film zu kommunizieren, um neue Gedanken, Ideen und Denkanstösse zu erhalten, um das Wagnis der Konfrontation einzugehen und zu bestehen. Diese Chance wurde grösstenteils genutzt und selbst Veranstaltungen rege frequentiert, denen man keinen Publikumserfolg prophezeit hatte.

Das Programm

An der Konzeption des Film-in wurde nichts geändert; die Grundidee ist die gleiche geblieben wie im vergangenen Jahr. Wiederum war die Veranstaltung als informative Plattform gedacht, auf der das ganze Spektrum Kino Platz finden sollte, also Werke jeder Nationalität und jeglichen Stils. Das Schwergewicht der diesjährigen Veranstaltung lag auf dem gesellschaftspolitisch und sozialkritisch engagierten Film vornehmlich der Dritten Welt und der Oststaaten, während auf die Projektion der grösstenteils nur noch Epigonentum verratenden Experimentalfilme fast gänzlich verzichtet wurde. Zusätzlich zum eigentlichen Programm wurde eine Informationsschau veranstaltet, zu der das Publikum zum Teil freien Eintritt hatte und an der eine repräsentative Auswahl aus dem unabhängigen italienischen und schweizerischen Filmschaffen gezeigt wurde. Italien wurde deswegen ausgewählt, weil das dortige Cinema nuovo zwar gegenwärtig zu den produktionsintensivsten gehört, bei uns aber praktisch unbekannt ist. Neben Agitationsfilmen des «Collettivo cinema militante», des «Comité contre la répression politique» und zwei vom italienischen Fernsehen produzierten Beiträgen kam der sehr interessante «Socrate» von Roberto Rossellini zur Aufführung, in dem der griechische Philosoph als Revolutionär innerhalb der damaligen politischen Gegebenheiten gesehen wird. Aus dem vielseitigen Angebot seien im folgenden Filme herausgegriffen, die nicht nur für den professionellen Cinéasten, sondern auch für das breitere Publikum von Interesse sind: Alain Tanners neuestes Werk «La Salamandre», für das sich dank der Luzerner Veranstaltung bereits zwei grosse Schweizer Verleihfirmen interessieren, zählte am Film-in zu den grössten Publikumserfolgen. Der Westschweizer behandelt darin subtil und wider Erwarten sehr humorvoll die Geschichte dreier Aussenseiter, die drei verschiedene gesellschaftliche Verhaltensweisen demonstrieren. Grossen Zulauf erhielt auch die Verfilmung des von Henry Miller 1940 verfassten Romans «Quiet Days in Clichy». Die eruptive Erinnerung an einen von Leidenschaften geprägten Aufenthalt eines amerikanischen Intellektuellen im Paris der dreissiger Jahre wurde vom dänischen Maler Jens Thorson zwar recht dilettantisch verfilmt, doch geschieht es in der Filmgeschichte recht selten, dass eine literarische Vorlage so textgetreu auf die Leinwand gebracht wird. Völlig zu Unrecht wurde der Film in Zürich als Anschauungsbeispiel für die Arbeit der Filmzensur missbraucht, denn spekulativer Porno evoziert immer eine Geschmackskrise; sie fehlt hier völlig. Zu einem eigentlichen Grosserfolg wurde neben dem Dirnen-Drama «Bubu» von Mauro Bolognini, «The Gladiators» von Peter Watkins, «Lenz» von George Moorse, «Taking Off» von Milos Forman und «Domicile conjugal» von François Truffaut auch der erste USA-Film des Jugoslawen Dusan Makavejev. Wie schon in früheren Werken manipuliert er auch hier wieder auf sehr geschickte, intelligente und überzeugende Art Dokumentarmaterial und zeigt am Thema Sex und Eros (jeder Film dieses Genres muss nachher dumm und langweilig wirken) Gegensätze und Parallelen von höchster politischer Gewagtheit auf.

Zensurschwierigkeiten

Hatte man gehofft, die Luzerner Filmzensur würde wenigstens während der Dauer des Film-in den im Titel der Veranstaltung erhobenen Anspruch auf gründliche, genaue und umfassende Information respektieren, wurde man sehr bald eines besseren belehrt; im Falle einer Aufführung des neuen Warhol/Morissey-Films «Trash» hätten die Organisatoren mit einer Strafklage rechnen müssen. Wenn auch «Trash» aus verschiedenen Gründen als fragwürdiger Film bezeichnet werden kann, gehört er doch wie alle andern auch ins Erscheinungsbild des heutigen Kinos und hat daher seinen legitimen Platz im Programm einer Veranstaltung wie dem Film-in. Gewissen Leuten der Filmkontrolle scheint immer noch nicht klargeworden zu sein, dass man mit Verboten Phänomene nicht aus der Welt schaffen kann. Sie fordern uns trotzdem heraus; nicht nur zum sehr bequemen und gerade im Rahmen eines Festivals unbegreiflichen Verbot, sondern zum Dialog, der nicht durch Zensurentscheide abgebrochen werden dürfte. In Luzern ist gegen den Willen sämtlicher politischen Parteien das Referendum gegen das neue Filmgesetz zustande gekommen; das Volk wird nun zu entscheiden haben. Verwirft es die Vorlage, werden die nämlichen Leute mit grossem Selbstbewusstsein weiterwerkeln, und Vorfälle, wie sie bei «Flesh» und «Trash» passierten, werden weiter an der Tagesordnung sein.

Kritik

Es liegt in der Natur der Sache, dass Veranstaltungen wie das Film-in eine «Manöverkritik» herausfordern, die nicht gedankenlos niederreissen soll, sondern dazu dient, gemachte Fehler zu erkennen und sie – bereits im Hinblick auf eine vierte Auflage – zu vermeiden. Es steht fest, dass das umfangreiche Programm zeitlich zuwenig koordiniert war; zu oft sah sich der Zuschauer gezwungen, auf Filmbesuche zu verzichten. Es kann dies nur vermieden werden, wenn die Beiträge in einem differenzierteren Turnus zur Aufführung gelangen oder die Zahl der zu zeigenden Filme reduziert wird. Die zweite Möglichkeit ist vorzuziehen; sie gäbe dem sicher im Reigen schweizerischer Filmveranstaltungen an der Spitze rangierenden Film-in Luzern zudem die Gelegenheit, sich auf ein bestimmtes Thema zu konzentrieren – als diesjähriges Beispiel der italienische oder lateinamerikanische Film –, zwar Abstriche zu machen, aber dadurch an Relevanz zu gewinnen. Das Film-in muss sich auch darüber im klaren sein, dass eine bessere Programmverteilung auf die einzelnen Kinos überdacht werden muss, denn es hat sich im Verlauf der Veranstaltung mehr und mehr erwiesen, dass breite Kreise des Publikums auch während des Film-in primär «ihr Kino» und nicht den Film frequentieren. Aber trotzdem: die Chance, die das Film-in den interessierten Kreisen bot, wurde rege genutzt. Kritiker, Kinobesitzer und Zuschauer honorierten das doch einige ganz aussergewöhnliche Beiträge beinhaltende Programm durch zahlreichen Besuch, und es scheint, dass einige Filme – darunter Alain Tanners «La Salamandre» – dank Luzern einen Verleiher gefunden haben. Damit ist die von den Veranstaltern sich selber gestellte Aufgabe zu einem grossen Teil erfüllt und die Zielsetzung erreicht. Es bleibt nur noch zu hoffen, dass die über die Zuteilung der

Bundessubventionen entscheidenden Kommissionen dieser Tatsache Rechnung tragen; ihr Beschluss wird für die Durchführung eines weiteren Film-in mitentscheidend sein. Balts Livio

Suche nach besserer Gerechtigkeit

Festival Cannes, zweiter Teil

Der zweite Teil des Festivals von Cannes, an dem ich teilnehmen konnte (20.–27. Mai 1971), brachte einige Überraschungen.

Frankreich
Während die Franzosen mit Louis Malle (Urs Jaeggi hat darüber berichtet) noch einen beachtlichen Beitrag brachten, fielen sie im zweiten Teil des Festivals deutlich ab und gingen denn auch bei der Preisverteilung völlig leer aus. Gérard Brachs «Bateau sur l'herbe», der ein heute sehr wichtiges Thema, das des Escapismus behandelt (ein junger reicher Engländer und ein Franzose bauen ein Boot, um auf die Osterinseln zu fahren) und klarmachen will, dass es keine eigentliche Flucht in diesem Leben ausser dem Tode geben kann, kam über die Mittelmässigkeit der Gestaltung nicht hinaus. Während «Les mariés de l'an deux» (Jean-Paul Rappeneau), ein heldischer Unterhaltungsfilm, noch eine spannende Rasanz aufwies, blieb «La maison sous les arbres» (eine Entführungsgeschichte von Kindern) im Sentimentalen stecken.

Quinzaine des Réalisateurs
Der im Rahmen der «Quinzaine des Réalisateurs», also nicht am offiziellen Festival, gezeigte Schweizer Film, «La Salamandre», von Alain Tanner erntete grossen Beifall. Der Regisseur zeigt zwei Filmemacher und ein Mädchen auf der Suche nach ihrer Freiheit. Die «Quinzaine» vermochte im übrigen trotz grossem Andrang im «Le Français» nicht immer ganz zu überzeugen. Ein deutscher Beitrag, «Pioniere in Ingolstadt», die Kritik an einem bayerischen Vater-Sohn-Verhältnis und die Liebesgeschichten der Pioniere in einer mitteldeutschen Stadt, waren langweilig und spröde und blieben in fassbinderschen Klischees stecken. Auch die Japaner (man hatte sehr auf Koi Wakamatsu gehofft) boten in «Sex Jack» nichts weiter als auf die Kasse ausgerichteten Studenten-Sexkommerz.

Afrika
Interessante Beiträge waren im «Le Français» bloss noch im «Festival Panafricana», einem Bericht über das Panafrican Festival in Algier, der in einer allerdings fast ermüdenden Bildfolge die Eigenständigeit der afrikanischen Kultur dartat, den Kolonialismus geisselte und den afrikanischen Freiheitsbewegungen in allen Ländern dieses Kontinents nachging. Wenn auch manches in diesem Film Propaganda war, so ist es doch wesentlich, das neue Lebensgefühl des afrikanischen Menschen nicht nur zur Kenntnis zu nehmen, sondern sich partnerschaftlich darauf einzustellen. Ein erschütterndes Dokument zeigte Chile in dem Film «Los Testigos», wo ein einfacher Dörfler von einem Grossgrundbesitzer umgebracht wird, gegen den keine Zeugen aufzutreten wagen. In einem Vorspann wurde darauf hingewiesen, dass solches unter dem neuen Regime nicht mehr geschehe. Sergei Jakubiskos «Les oiseaux, les orphelins et les foux» ist vom Filmischen und vom Formalen her gesehen ein grossartiger Film, stellt aber die Situation der Tschechoslowakei so verschlüsselt dar, dass sie nur von wenigen Spezialisten verstanden werden kann.

Offizielles Festspielprogramm
Unter den Filmen des offiziellen Festspielprogramms hatte man dem Erstling Jack Nicholsons, bekannt als Darsteller des betrunkenen Advokaten in «Easy Rider», einen besonderen Kredit eingeräumt. Sein Film, «Drive, He Said», eine Dreiecksgeschichte um einen Basketballhelden in einem College, gibt zwar eine präzise Schilderung der amerikanischen College-Verhältnisse, vermochte aber, obwohl er mit dem Weglassen einer Exposition auch neue formale Wege zu beschreiten versuchte, nicht zu überzeugen. Mit grosser Spannung wartete man auf den polnischen Beitrag von Krzysztof Zanussi, «Familienleben». Zanussi, ursprünglich Arzt, hat in seinem Film eine Familiengeschichte gestaltet: die zerfallende, in einer völlig verrotteten Villa lebende Familie eines Industriellen, der den Anschluss an die neue Zeit (sein Sohn ist Ingenieur in einem staatlichen Betrieb) nicht mehr findet und dessen Familie sich darum völlig auflöst. Zanussi – er sprach fliessend Englisch und Französisch – wurde an der Pressekonferenz gefragt, warum er in dieser Geschichte eines versoffenen Fabrikanten nicht das gesellschaftliche Engagement mehr habe zum Zuge kommen lassen. Seine Antwort lautete, dass das offizielle polnische Kino nun jahrelang dies getan habe (man könne im übrigen seinen Film auch so interpretieren), dass aber seine Generation gerade darum wieder mehr am Einzelschicksal interessiert sei. Er wisse, so führte er aus, dass im Westen die Entwicklung gerade umgekehrt verlaufe.

John Taylor vom Weltkirchenrat übergibt dem amerikanischen Regisseur Dalton Trumbo in Cannes die Empfehlung der Interfilm-Jury für seinen erschütternden Antikriegsfilm «Johnny Got His Gun»

Höhepunkte
Höhepunkte der zweiten Woche und (wie sich später zeigte) Höhepunkte des Festivals überhaupt waren Viscontis «Tod in Venedig» und Loseys «The Go-Between». Visconti bot eine geglückte, ausserordentlich differenzierte Verfilmung der bekannten Novelle von Thomas Mann mit hervorragender Besetzung der Rollen. Der Film erhielt auch den Jubiläumspreis und ist in Zürich bereits angelaufen. Wir bringen eine ausführliche Kritik in dieser Nummer. Joseph Losey, der bekannte Exilamerikaner, der in England lebt und Meisterwerke wie «The Criminal», «The Servant» und «Accident» geschaffen hat, brachte als Beitrag Grossbritanniens «The Go-Between» (Le messager oder L'intermédiaire). «Die Vergangenheit ist ein fremdes Land..., wo man sich anders benimmt...», mit diesen Worten führt Losey den Zuschauer in die ersten Jahre unseres Jahrhunderts zurück. Gegenstand des Filmes ist die Brüchigkeit und Kürze des menschlichen Lebens. Der Held der Geschichte, ein Knabe, der Liebesbriefe zwischen der adligen Marian (Julie Christie) und dem Bauern Ted Burges (Alan Bates) hin- und herträgt, weiss nicht genau, was mit ihm vorgeht. Er durchschaut die Konflikte nicht, nimmt aber durch sie Schaden. Herangewachsen stellt er fest, dass er sein Leben vertan hat; er weiss nicht, wie man liebt. Vergangenheit und Gegenwart laufen miteinander durch diesen Film. Es handelt sich um die Verfilmung eines Buches von L. P. Hartley, das Harold Pinter als Drehbuch bearbeitete. Die Vergangenheit ist Teil unserer Gegenwart. Wir leben alle mit unserer Vergangenheit. Dieser Film, der eines der reifsten und vielschichtigsten Werke Loseys ist und dessen Themen der Autor seit 1965 mit sich herumtrug, wird uns noch beschäftigen. Er ist nicht nur psychologisch relevant, sondern auch theologisch von grosser Bedeutung, geht es doch hier um einen jener Unmündigen, die uns besonders ans Herz gelegt sind. Der Film erhielt am vorletzten Tag den Evangelischen Filmpreis der «Interfilm». Am Tage darauf wurde ihm auch vom offiziellen Festival die Goldene Palme verliehen. Losey führte in der Pressekonferenz auf die Frage, ob er in der Liebesbeziehung zwischen der Adligen und dem Bauern Sozialkritik übe, aus: «Bestimmt ist das im ganzen Film drin, aber in dieser speziellen Situation war es ganz einfach ‚Passion' = leidenschaftliche Liebe.»